



Der Lebenslauf des Anton von Bernuth (Fortsetzung)

Die Orthographie des Lebenslaufes ist noch nicht die, welche jener Mann später festgelegt hat, der zehn Jahre vor A. v. Bernuth an demselben Gymnasium vor einem anderen Direktor, aber vor weitgehend denselben Lehrern seine Reifeprüfung abgelegt hat: Konrad Duden. Aber da das Verständnis des Textes darunter nicht leidet, besteht kein Grund, an ihr etwas zu ändern und so dem Text etwas von seiner Originalität zu nehmen.

Am 6^{ten} Oktober des Jahres 1836 wurde ich zu Rees, einem kleinen Städtchen am Niederrhein geboren, woselbst mein Vater, der Landrath Friedrich von Bernuth seinen Wohnsitz hatte. Ein blühender Kreis von Kindern verschönte die Tage meiner Eltern und ließ sie eine Zeit des heitersten und ungetrübtesten Glückes genießen, zumal ihnen der Himmel bei ihrer zeitlichen Habe eine starke und ungeschwächte Gesundheit gnädig verliehen hatte.¹

Mein Vater berief, als die Geschwister mehr und mehr heranwachsen und der Wohnort wenig Mittel zu einer gründlichen und guten elementarischen Ausbildung darbot, einen Privatlehrer in's Haus, der meinen Brüdern den ersten Unterricht ertheilte, an welchen ich jedoch wegen meines zarten Alters nicht Theil nehmen konnte. Auch erhielten meine älteren Brüder in der Folge Unterricht in den alten Sprachen, um später einigermaßen vorbereitet das Gymnasium einer be-

nachbarten Stadt beziehen zu können. Der Wunsch meines Vaters, den Wohnsitz aus der Stadt Rees nach Wesel zu verlegen, um meine Brüder beim Besuche des Gymnasiums im Kreise der Familie zu behalten, blieb, da nach den gesetzlichen Bestimmungen der Landrath eines Kreises seinen Wohnsitz in der Kreisstadt haben mußte² lange unerfüllt, bis ihm auf besondere Verwendung des Herrn Oberpräsidenten Bodelschwingh³ die Uebersiedelung nach Wesel im Jahre 1842 gestattet wurde (Zur „Uebersiedelung nach Wesel“ erfolgt eine Kommentierung in den nächsten Mitteilungen). Hier besuchten meine Brüder das Gymnasium, während ich in der Elementarschule den ersten Unterricht erhielt, um nach Absolvierung dieser Schule in die Reihe der Schüler des Gymnasiums aufgenommen zu werden. Sorglos, vom liebenden Elternauge bewacht und sorgsam geleitet, verlebte ich eine glückliche und heitere Zeit, die durch keine Krankheit, keinen Unfall getrübt wurde. Aber wie es wohl keinem Menschen vergönnt ist, ein stetes Glück zu genießen, sondern Jeder einmal den bitteren Kelch des Leidens kosten muß, so wurde auch unser stilles Familienleben durch einen herben und furchtbaren Schlag tief erschüttert. Der unerbittliche Tod riß die Gattin von der Seite meines Vaters und beraubte uns einer Mutter, die wir alle so unendlich, so unaussprechlich geliebt hatten, deren Herz so warm für das Elend der Mitmenschen schlug und für jedes Gute und Edle entflammt gewesen war. Ja! ein harter und schwerer Schlag war es, der uns nach Gottes unerforschlichem Ratschluß traf, ein Schlag, der besonders meinen Vater tief beugte und ihm einen fast unheilbaren Schmerz in die Seele lenkte. Weder Zerstreung noch die zahlreichen ihm obliegenden Geschäfte wären im Stande gewesen, sein wundes Gemüth zu heilen, hätte Gott ihm nicht Trost und Standhaftigkeit im Unglück verliehen. So ertrug er standhaft das Leiden und mit der Zeit, welche auch die brennendsten Wunden zu heilen vermag löste sich allmäh-

lig die große Trauer um die dahingeschiedene Gattin in wehmütiger Erinnerung an die mit ihr froh durchlebten Tage auf.

Um diese Zeit machte ich die Klassen der Elementarschule durch und stieg im Jahre 1847 in die Sexta des Gymnasiums auf, welche ich wie die folgenden Klassen Quinta und Quarta jede in einem Jahr absolvierte. In der Tertia verweilte ich zwei Jahre⁴, nach deren Verlauf ich zur Sekunda versetzt wurde und nun den Entschluß faßte, die folgenden Stadien bis zum Maturitätsexamen zu vollenden. In diese Zeit meines Schullebens fällt die Confirmation, durch welche heilige Handlung ich meinen Taufbund erneuerte und in dem Hause des Herrn vor der versammelten Gemeinde das Gelübde ablegte, treu dem Herrn zu dienen und seine Wege als die allein wahrhaftigen beständig zu wandeln⁵

Die Sekunda verließ ich erst nach 2 1/4 Jahren, da meine Versetzung innerhalb der gewöhnlichen Frist aus besonderen Gründen nicht erfolgen konnten. Daher stieg ich Weihnachten zufolge eines Conferenzbeschlusses der Herren Lehrer zur Prima auf, in welcher Klasse ich zuerst eine etwas tiefere Einsicht in die hehren und geistigen Werke des Alterthums erlangte und mich an den mannigfachen und nie alternden Schönheiten derselben laben konnte. Wenige Zeit besuchte ich die Prima, als wiederum der Tod ein Glied unserer Familie, meinen Bruder Gustav diesem Leben entrückte. Nicht in heimatlicher Erde, an der Seite seiner lieben Mutter, sollte er den ewigen Tod schlafen, sondern im fremden Lande, fern von den Seinigen, fern von treuen Freunden nahm ihn die kalte Erde auf. Um sich eine neue Heimat zu suchen, wanderte er in Gesellschaft zweier Freunde nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's, nicht ahnend, daß er dort sein Grab finden sollte. Die Cholera, jene gräßliche Seuche, welche auch in unserem Erdtheile jährlich ihre zahllosen Op-

fer fordert, raffte ihn in der Blüte seiner Gesundheit und männlichen Kraft dahin.⁶ Auch diesen so schmerzhaften Fall ertrug mein Vater mit Ergebung u. männlicher Standhaftigkeit, ohne mit der Vorsehung, die ein so großes Weh über ihn verhängt hatte, zu rechten. Der Sterbefall meines Bruders war ein nur zu wahres Beispiel jener Macht, welche der Tod auch über Jugend und körperliche Kraft besitzt und unwillkürlich gedachte ich der einfachen, aber so trefflichen Worte jener Volksweise: „Heute roth, morgen tot.“

Die Herbstferien⁷ welche dieser traurigen Katastrophe folgten, benutzte ich zu einer Reise nach Belgien, um meinen in Antwerpen verweilenden Bruder zu besuchen. Fast vierzehn Tage hielt ich mich in jener blühenden Handelsstadt auf, die eine so reiche historische Vergangenheit hat und die verschiedensten Schicksale erfahren mußte. Nachdem ich Antwerpen mit allen seinen Sehenswürdigkeiten, seinen Kunstwerken, seinen prachtvollen Kirchen, mit seinem blühenden, lebhaften Handelsverkehr, welchen es mit den verschiedensten Nationen unterhält, sattsam beobachtet hatte, reiste ich nach Brüssel, Belgiens Hauptstadt, das mich durch seine Prachtbauten und sonstigen Kunstwerke sehr anzog. Ferner besichtigte ich auch die Orte Mecheln, Löwen und lernte überhaupt in Belgien ein Land kennen, das unter einer glücklichen Regierung in commerzieller und industrieller Beziehung einen mächtigen Aufschwung genommen hat⁹ Die folgenden Martiniferien indeß wandte ich dazu an, mir durch lateinische Stilübungen u. Lectüre klassischer Autoren eine größere Sicherheit in der Latinität¹⁰ zu verschaffen, zumal ich mich der nächsten Maturitäts = Prüfung zu unterziehen gedachte. Diese Uebungen in Verbindung mit den Studien der anderen Schulfächer habe ich fortgesetzt und nach Kräften das Ziel angestrebt, welches mir in dem bevorstehenden Examen gesteckt ist. Sollte es mir, wie ich hoffe, gelingen,

dieses Ziel zu erreichen, so werde ich die akademische Laufbahn mit dem Ziel betreten, durch Fleiß und angestrenzte Tätigkeit auf dem Grunde, welche meine Herren Lehrer mit Geduld und Nachsicht gelegt haben, fortzubauen, um dereinst dem Vaterlande und den Mitmenschen auf jede Weise meine Kräfte weihen zu können.

Wesel den 14^{ten} Januar 1856

AvBernuth

Fundort des Zulassungsgesuches und des Lebenslaufs:
Stadtarchiv Wesel, Gymnasialakten, Abiturakten 1856

Anmerkungen

1) Dieser Satz gibt Einblick in die Vorstellung des jungen Anton, was für einen Menschen Glück ausmacht. Die drei Komponenten sind eine große Kinderzahl (Kindersegen), von den zwölf Kindern starb nur eins im Kindesalter; ein gewisser Wohlstand („zeitliche Habe“) Der Vater seiner Mutter war Besitzer dreier Kaffeeplantagen in Südamerika gewesen und hatte Haus Aspel mit 130 Hektar Land erworben; Gesundheit. Der von ihm natürlich als viel zu früh empfundene Tod der Mutter ereilte diese nicht vorzeitig im Sinne der durchschnittlichen Lebenserwartung für Frauen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

2 Die "Residenzpflicht", auf die hier angespielt ist, verpflichtete einen Beamten, seine Wohnung so zu nehmen, dass er in der Wahrnehmung seiner Dienstgeschäfte nicht beeinträchtigt war.

3) Der Westfale Ernst Albert Karl Wilhelm Ludwig v. Bodelschwingh (1794-1854) war von 1834-1842 Oberpräsident der Rheinprovinz, bevor er 1842 das preußische Finanzministerium und 1845 das Innenministerium übernahm.

4) Das war normal. Sexta, Quinta, Quarta (5.-7. Jahrgangsklasse) wurden im Normalfall in jeweils einem Jahr absolviert. Für die Tertia, die Sekunda und die Prima, die noch nicht in Unter- und Ober- geteilt waren, war eine normale Verweildauer von zwei Jahren vorgesehen. Die Tertia und die Sekunda konnten auch in einem Jahr absolviert werden, die Prima nicht. Das längere Verweilen in der Sekunda führte dazu, dass er die Abiturprüfung nicht zum Ostertermin, sondern zum Herbsttermin 1856 ablegen konnte. In den Gymnasialakten ist deshalb seine Schulzeit auf dem Weseler Gymnasium mit 9 1/2 Jahren angegeben.

5) Die Konfirmation erfolgte am 28. März 1852.

6) Gustav Ludwig v. Bernuth * 1828 in Rees, † 1854 in Watertown (Wisconsin). Er war 1853 in die USA ausgewandert, um sich als Landwirt zu betätigen.

7) Herbstferien: Gemeint sind die Sommerferien oder Großen Ferien. Was wir heute unter Herbstferien verstehen, hieß früher - jedenfalls auf dem Lande - Kartoffelferien- und erscheint in diesem Lebenslauf im Folgenden als „Martiniferien“.

8) Georg Emil v. Bernuth * 1835 in Rees, † 1905 in den USA. Er ging 1854 als Import- und Exportkaufmann nach Antwerpen.

9) Belgien bestand als Souveräner Staat zu diesem Zeitpunkt erst 25 Jahre.

10) Latinität: Lateinische Grammatik bzw. Sprache

11) An derselben Stelle ist Friedrich Althoff, der große Sohn der Stadt Dinslaken, der im 19. Jahrhundert Jahrzehnte die Bildungspolitik in Preußen bestimmt hat, aufgeführt. Er war Antons Mitschüler, Konabiturient (Nr. 192) und Freund. Ebenso Alfred Dönhoff (Nr. 80), der als Nachfolger seines Vaters Landrat des Kreises Rees wurde und Conrad Duden (Nr. 134).(HS)
(Schluß folgt)

Archive sind gefragt - Aktuelles Beispiel aus Wesel

Eine Schülerin des Gymnasiums Voerde, Stufe 12, mußte eine Facharbeit anfertigen. Sie wählte für den Grundkurs Kunst das Thema „Kirchenfenster als Widerspiegel des Zeitgeistes“. Ihr hatte es ein modernes Farbfenster in der evangelischen Kirche "Unsere Arche" in Bruckhausen angetan. Dort war 1992 von Alfred Grimme erstmals durch die Anbringung von Objekten eine dritte Dimension in die Gestaltung einbezogen worden. Daneben stellen wollte sie gern als traditionelle Fenster Farbfenster der Willibrordikirche die Fenster der wilhelminischen Restaurierung des 19. Jahrhunderts. Obwohl diese Fenster in Wesel im Dezember 1944 zerstört wurden, konnte das Kirchenarchiv weiterhelfen. Es fand sich in der Broschüre von Otto Hesse „Wesel und seine Willibrordikirche, Wesel 1898" eine Übersicht über die damaligen 19 neuen Farbfenster. Vor allem aber fanden sich im Kirchenarchiv noch einige Kartons der Originalentwürfe von 1894 und ein Grundriß, auf dem die Anbringungsorte angegeben waren. Die Schülerin wählte drei Entwürfe aus, ließ sie farbig fotografieren und verwertete sie für ihre Arbeit. Unter ihnen war auch das Fenster "Das Gleichnis vom barmher-

zigen Samariter". Es befand sich bis zur Zerstörung direkt links neben dem heutigen Eingang in der Alyschlägerkapelle. Ein Belegexemplar der lesenswerten und interessanten Arbeit von Julia Güllekes befindet sich nun im Kirchenarchiv. (Ste.)

Vortragsreihe – Änderung

Der für den 19. November 2004 geplante Vortrag von Professor Dr. Lois Berkvens: „Herrschaftsteilung und Mediatisierung im späten 17. Jahrhundert zwischen Rhein und Maas.“ fällt aus. Herr Professor Dr. Wilhelm Frijhoff hat sich freundlicherweise bereiterklärt, zur gleichen Zeit einen Vortrag zum Thema „Ambitionen und Realität der Adelskultur im frühneuzeitlichen Europa“ zu halten. Der Vortrag findet am **Freitag**, dem 19. November 2004, 19³⁰ Uhr im Zentrum am Kornmarkt statt.

Impressum:

Historische Vereinigung Wesel e.V., Ida Noddackstr. 23, 46485 Wesel

Redaktion: Erich Wolsing, Mühlenweg 104, 46483 Wesel, Tel. 0281/61362

www.historische-vereinigung-wesel.de

An dieser Ausgabe wirkte mit: Horst Schroeder (HS), Walter Stempel